Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 284. Mittwoch, den 4. December. 1878.

Das parlamentarische Debut des Finanzministers.

Unglücklich der Finanzminister, der das erste Mal, wo er sein Budget einbringt, weder einen günstigen Abschluß vorzulegen hat, noch sich als wirksamen Redner ausweist! Spricht für ihn die Beredtsamkeit der Zahlen, so verzeiht man ihm ja gern matten Ton und schwerfällige Satzbildung. Ein talentvoller, ausgebildeter Redner anderseits hätte wohl auch aus dem schwierigen Stoffe des preußischen Staatshaushaltsplans für 1879—1880 etwas mehr gemacht, als Herr Hobrecht vermochte. Aber weder Redner noch bewährter Finanzmann, Nachfolger eines Ministers, der unbestritten beides war, und obendrein nun noch genöthigt, das erste nackte Deficit zu vertreten nach langer Verwöhnung durch Ueberschüsse und Ueberfluß — so befand der neue Minister sich am Mittwoch und Donnerstag der vergangenen Woche in einer mitleiderregenden Lage, und daß ein kleiner conservativer Anfänger ihn gegen diesen Eindruck in Schutz nehmen mußte, war der Gipfel seines Fiascos. Die beiden Sprecher der nationalliberalen Fraction hatten sich alle Mühe gegeben, ihn glimpflich und rücksichtsvoll anzufassen. Herrn Eugen Richter's Specialität ist dies allerdings nicht; aber da er seine schärfsten Pfeile über den vor ihm sitzenden Finanzminister hinweg auf den abwesenden Reichskanzler richtete, that es einigermaßen dieselbe Wirkung. Gleichwohl hat ein preußischer Finanzminister schlechterdings noch niemals eine so unglückliche Figur gemacht und wird es hoffentlich niemals wieder.

Der mildeste der drei liberalen Redner, der Form und Ausdrucksweise nach, war der einschneidendste in der Sache. Er beschwor mit Tact und Wirkung den Schatten Camphausen's herauf, und mit demselben alle guten staatswirthschaftlichen Ueberlieferungen Preußens. Der Finanzminister ist in unserem Staate nicht allein ein Ressortchef, sondern so zu sagen eine Institution. Er schränkt die Lust zu kostspieligen Liebhabereien nach allen Richtungen hin ein und vertheilt die Mittel des Staats gleichmäßig auf dessen Bedürfnisse und Pflichten. Herr Hobrecht soll, während er noch Oberbürgermeister der Hauptstadt war uud den staatlichen Dingen als geistreicher Beobachter zusah, die Schwächen der Camphausen'schen Finanzpolitik richtig zu durchschanen zeglaubt und gesprächsweise häufig hervorgehoben haben. Unzweifelhaft hatte sie ihre Schwächen. Aber doch keine schlimmeren, als daß der zurückgetretene Minister seine constitutionelle Denkart und haushälterische Praxis nicht in hinlänglichem Einklang mit den Interessen und Tendenzen des Abgeordnetenhauses zu erhalten wußte. Er ließ eine verhängnißvolle Kluft entstehen zwischen seiner eigenen Sorge für eine gute wirthschaftliche Entwicklung des Landes und derjenigen der Volksvertretung. Er ließ den Fürsten Bismarck, nachdem derselbe seiner offenbar bereits überdrüssig geworden war, nähere Fühlung gewinnen mit der nationalliberalen Parthei, als er selber pflog. Daraus ging sein nicht einmal besonders ruhmreicher und betrauerter Untergang hervor. Möge sein Nachfolger von ihm gewarnt sein! Es ist wohl schwer, sich auf einem so schwankenden Brette wie dem seinigen lange aufrecht zu behaupten, aber mit Ehren fallen kann man auch da. Warum sprach sich Herr Hobrecht, wenn auch immerhin zunächst nur für seine Person, nicht zu Gunsten der kaum selbst von den Conservativen mehr bekämpften Quotifirung der Klassen- und Einkommensteuer aus? Warum antwortete er auf die wohlberechtigten Klagen des Abg. Rickert wegen der Ueberlassung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communen wiederum nur mit Fragen, d. h. mit einer neutralen Aufzählung verschtedener Möglichkeiten? Der Finanzminister ist doch nicht der Rrichskanzler, der Mann, solche Klagen zu beantworten; es war die Zeit und es war der Platz, klare unzweideutige Bescheide zu ertheilen. Blos Worte machen, ziemt keinem Rath der Krone weniger, als Dem, der mit dem Gelde des Staats die reichliche Hälfte der Thatkraft und Leistungsfähigkeit desselben unter Verschluß hat.

Herr Hobrecht hat sich von der Jagd, die im Abgeordnetenhause auf ihn angestellt wurde, in Letzlingen bei der Hofjagd erholt. Wir gönnen es ihm persönlich von Herzen, aber möge er aus der Waldesfrische auch helle Gedanken und feste Entschlüsse mit zurückgebracht haben!

Tagesübersicht.

Thorn, den 3. December.

Die Uebernahme der Regierung durch den **Kaiser** wird, der „Mont.-Ztg.“ zufolge, nach der Ankunft des Monarchen durch einen feierlichen Act vor sich gehen, in einer Art von Conseil, in Gegenwart des Kronprinzen, des Grafen von Stolberg, der Minister, des Kabinetsraths und des Vorstandes des Militär-Kabinets. Gleichzeitig damit soll eine Proklamation des Kaisers erlassen werden.

Der **Staatsminister a. D. von Bonin** Mitglied des deutschen Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses und in beiden Häusern Alterspräsident ist gestern gestorben.

Der Reichstagsabgeordnete für Braunschweig, Handelsgerichts-Director Bode, erwähnt in einem Bericht an den dortigen liberalen Wahlverein der Bemühungen, Contre- **Admiral a. D. Werner** einen Sitz im Reichstage zu verschaffen. Auch an ihn, B., sei die Frage gerichtet worden, ob er nicht zu Gunsten W.'s zurücktreten wolle; er habe dies Ansinnen jedoch abgelehnt.

Fürst Gortschakoff hat gestern nach einem dreimonatlichen Aufenthalte Baden-Baden verlassen. Derselbe reiste nach Stuttgart, um sich von da aus nach einem etwa dreitägigen Aufenthalte nach Berlin zu begeben. Den Fürsten Bismarck wird er dort nicht antreffen, da der Reichskanzler, nach einer offiziösen Notiz, wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes verhindert ist, zur Begrüßung des Kaisers nach Berlin zu kommen.

In der gestrigen **Sitzung des Abgeordnetenhauses** wurde zunächst der Gesetzwurf betr. die Wassergenossenschaften in 1. Lesung berathen. An der Debatte betheiligten sich eine ganze Reihe von Rednern nämlich die Abg. Schellwitz, Wisselinck, Biesenbach, Frhr. v. Schorlemer-Alst, Parisius, Miquél und der Staatsminister Dr. Friedenthal.

Die Ausführungen der Redner trafen in den wesentlichsten Punkten zusammen; insbesondere wurde die in § 20 statuirte Solidarhaft bemängelt.

Abg. Wisselinck wünscht, daß mindestens der zweite Theil des Gesetzes unbedingt zur Annahme komme, ihm sei es zweifelhaft, ob man für die freien Genossenschaften die Solidarhaft acceptiren könne. Die vom Abg. Biesenbach gegen dieselbe angeführten Gründe seien jedoch nicht durschlagend Seit einer Reihe von Jahren arbeiteten Genossenschaften mit gutem Erfolge unter der Solidarhaft, wo solche zu Grunde gegangen, da habe es nicht an diesem Principe, sondern an den Personen gelegen, die ihn geleitet, ganz besonders habe sich dies bei den großen Genossenschaften gezeigt, die die Neigung hätten, Aktiengesellschaften zu werden, wenn die leitenden Personen die Geschäfte vernachlässigt hätten. Schon früher sei die vom Minister diesem Gesetze zu Grunde gelegte Idee im Kreise der Erwerbungsgenossenschaften Ostpreußens ventilirt worden, er sei aber der Meinung, daß erst wenn die genossenschaftlichen Ideen in den Kreisen der landwirthschaftlichen Bevölkerung mehr Eingang gefunden, dieses Gesetz zur Geltung kommen werde. Redner schlägt vor, diesen sowie den zweiten auf der Tagesordnung stehenden Entwurf entweder einer besonderen Commission von 21 Mitgliedern oder der durch 7 Mitglieder zu verstärkenden Agrarcommission zu überweisen.

Der Minister Friedenthal verkannte die bestehenden Bedenken nicht und zeigte sich bereit, ein Auskunfsmittel, welches die Commission finden würde, anzunehmen. Schließlich wurde die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. — Ein verwandtes Thema hatte der nunmehr folgende Gesetzentwurf betr. die Landescultur-Rentenbanken.

Dieser Gesetzentwurf steht mit dem vorhergehenden inhaltlich und den Zielen nach in einigem Zusammenhange, namentlich ergänzt die gegenwärtige Vorlage den Entwurf betr. die Wassergenossenschaften in der Richtung der Beschaffung von Geldmitteln und schlägt mit Rücksicht hierauf vor, daß die Provinzial-Anstalten erhalten sollen das Recht 1) der Emmission von Papieren auf den Inhaber (Landescultur-Rentenbriefe) in dem Umfange der gewährten Darlehne; 2) auf staatliche Gewährleistuug dieser Papiere in dem durch den Gesetzentwurf näher bezeichneten Umfange; 3) der Beitreibung der Leistungen des Schuldners im Wege der Verwaltungs-Execution; 4) der Stempelfreiheit, wie solche dem Fiskus eingeräumt ist, und der gebührenfreien Eintragung der im § 6 des Entwurfs bezeichneten Sicherheit in das Gruudbuch.

Abg. Wisselinck: Das Gesetz entspreche einem weitgefühlten Bedürfnisse und er sei überzeugt, daß es bedeutende Vortheile bringen werde. Diese würden sich aber mehr bei den Korporationen und mit Korporationsrechten ausgestatteten Genossenschaften geltend machen, als bei den einzelnen Besitzern. Wer von diesen bereits so weit verschuldet, sei, daß er den zweiundzwanzigfachen katastralen Reinertrag überschritten habe, werde keinen Gebrauch von dieser Einrichtung machen können und das sei in den östlichen Provinzen leider meistens der Fall. Man sollte auch versuchen, eine Bestimmung einzuführen, welche einen Zwang gegen die Hypothekengläubiger ausspricht, daß sie für diese Cultur-Darlehen die Priorität einräumen müssen. Diese Punkte empfehle er der Commission und bitte, den Entwurf an die soeben beschlossene Commission zu überweisen.

Es betheiligten sich ferner an der Debatte die Abg. von Ludwig Dirichlet, Graf Behr-Behrenhoff, Frhr. v. Schorlemer-Alst, und Dr. Braun. Zwischen den beiden letzten Rednern entwickelte sich ein kleines Redegefecht, welches sich um die Getreidezölle handelte und in welcher der Centrumsredner üblicherweise das letzte Wort behielt. Die Vorlage wurde ebenfalls an eine Commission verwiesen. — Ein hohes politisches Interesse erhielt die Sitzung als nunmehr der Gesetzentwurf betr. die Aenderungen in den Ressortverhältnissen der Ministerien zur Verhandlung gelangte. Drei Redner erhielten das Wort, die Abgg. Dr. Gneist, Dr. Lasker und Frhr. v. Zedlitz. Der erste Redner war der Ansicht, daß diese Aenderungen durch Erlaß der Krone zu ordnen seien; es sei dies nicht blos ein Ehrenrecht sondern ein Bedürfniß. Im Gegensatze hierzu betonte der Abg. Lasker, daß gesetzliche Competenzverhältnisse auch durch Gesetz zu ändern seien. Frhr. v. Zedlitz gab zu der Theorie, des ersten Redners praktische Belege indem er zahlreiche Fälle aus der neueren Zeit namhaft machte, in welchen geordnete Competenzverhältnisse durch Königl. Verordnung abgeändert seien.

Alexa.

Roman
von **Ed. Wagner**.
(Fortsetzung.)

Sein einschmeichelnder, süßer, weicher Ton war für Alexa doch vernehmbar. Sie wurde unruhig; aber weder Lady Wolga noch der Marquis bemerkten es.

„Sie bestimmen mich zu gehen, Roland,“ sagte Lady Wolga gedankenvoll. Eine fast unwiderstehliche Sehnsucht kommt über mich, jene Räume wiederzusehen, meines Kindes Schuhe zu besitzen! Und ich möchte finden —“

Sie erschrak und brach plötzlich ab.

„Was möchten Sie finden, Wolga? Sie werden die alten Diener dort finden, wenigstens die meisten von ihnen, einschließlich die Haushälterin und den Kellermeister —“

„Und Pierre Renard!“ unterbrach ihn Lady Wolga.

Der Marquis zuckte zusammen und sah die Lady verwundert an.

„Ja, er ist auch da!“ sagte er kurz. „Der arme Mensch war ohne Stelle, und da er gewandt im Dienst und vom Kummer gebeugt war wegen des Familiendramas der Montherons, nahm ich ihn in meinen Dienst, und habe nie bereut, es gethan zu haben.“

„War er vom Kummer gebeugt wegen des Mordes des Marquis von Montheron?“ fragte Lady Wolga. „Nun, er hatte von der Hand seines Herrn viel erduldet; er war für sein ganzes Leben vom Marquis gezeichnet worden und hatte geschworen, sich zu rächen. Der Marquis wurde in derselben Nacht ermordet und Pierre Renard war darüber vom Kummer gebeugt? Ich verstehe das nicht!“

„Sie haben nie zuvor in dieser Weise von Renard gesprochen. Wolga, mißfällt er Ihnen?“

„Ich beehre einen Menschen seines Schlages weder mit meinem Gefallen noch Mißfallen,“ versetzte Lady Wolga stolz. „Ich commentirte nur Ihre Aeußerung. Jedoch der Mann scheint Ihnen zu gefallen, da er schon seit Jahren, — ich glaube seit jenem tragischen Ereigniß in Ihrem Dienste ist.

„Allerdings. Pierre hat es verstanden, sich mir unentbehrlich zu machen. Er kennt meine Gewohnheiten und Eigenheiten, und ich wüßte nicht, wie ich ohne ihn fertig werden sollte. Doch lassen Sie uns zur Sache zurückkommen: Werden Sie das Schloß heute Abend mit Ihrer Gegenwart beehren?

Lady Wolga zögerte. Sie hatte ein tiefes Widerstreben, eine fast unbesiegbare Abneigung gegen den vorgeschlagenen Besuch; aber sie hatte auch Gründe, — vielleicht diejenigen, mit denen der Marquis sie zu überreden suchte, — vielleicht die Sehnsucht, jene ihr lieben und heiligen Räume wiederzusehen und das Verlangen, einige Spielsachen ihres Kindes zu besitzen, — Gründe, welche sie zwangen, die Einladung anzunehmen.

„Ich werde kommen!“ sagte sie in einem Tone, welcher zeigte, wie schwer der Kampf war, der ihrer Entscheidung vorangegangen.

Der Marquis von Montheron erfaßte ihre Hand und führte sie an seine Lippen in einem Ausbruch von Freude und Dankbarkeit.

„Dies ist das erste nennenswerthe Zeichen der Ermunterung, welches Sie mir jemals gegeben, Wolga,“ sagte er. Ich habe Sie Jahre lang angebetet, und nun kommt das erste Merkmal Ihrer Güte und Gunst, — doch nein, nicht das erste, denn Sie kamen auf meine Bitten nach Clyffebourne, nachdem Sie sich so lange geweigert, es zu besuchen. Es ist die zweite Gunstbezeugung, durch welche Sie mich beglücken, und die größte! Sie sind so kalt gegen mich gewesen, wie gegen alle übrigen Ihrer Bewerber, aber nun beginnt das Eis zu schmelzen unter dem Sonnenschein meiner Liebe.“

Lady Wolga antwortete nicht. Ihr Gesicht war von ihrem Verehrer abgewandt. Alexa konnte sich nicht enthalten, aufzublicken von dem Buche, und sie erschrak über den Ausdruck von Schwermuth, Bitterkeit, Verzweiflung und anderer Empfindungen, so unbeschreiblich und so rührend, daß Alexa zusammenschrak. Es schien ihr, als sei momentan die Maske von dem Gesicht ihrer Mutter gefallen und als könne sie jetzt in deren Seele sehen, welche von irgend einem mächtigen Gefühl erfüllt war. Im nächsten Augenblick aber hatte die Lady ihre Selbstbeherrschung wiedergewonnen; sie wandte sich zu dem Marquis und sprach, nachdem sie versprochen hatte, zu kommen, ruhig und unbefangen mit ihm über das bevorstehende Diner und andere gleichgültige Dinge.

Der Marquis verabschiedete sich bald und ritt heim, frohlockend über seinen Triumph, den er heute gefeiert hatte und noch zu feiern hoffte.

24. Capitel.
Der erste Besuch im Schloß Mont Heron.

Schloß Mont Heron war hell erleuchtet; aus den großen französischen Fenstern warfen die zahllosen Lichter der mächtigen Kronleuchter ihre Strahlen weithin über das Meer, wie ein Leuchtfeuer zur Warnung für Schiffe vor dem gefährlichen Ufer. Auch die Terrassen, Plätze und Grotten waren erleuchtet, und an den Bäumen, welche die den steilen Hügel hinaufführenden Schlangenwege umsäumten, hingen bunte Laternen. In dieser Beleuchtung bot der Felsen mit dem alten Schloß einen imposanten zauberhaften Anblick dar.

Hier wurde die Berathung unterbrochen und die Sitzung auf heute vertagt.

Aus **Hamburg** wird heute gemeldet:

Die von berliner Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß hier zwei Kisten mit Orsinibomben aufgefunden worden seien, ist, wie von zuständiger Seite versichert wird, total aus der Luft gegriffen. Es ist hier nicht einmal ein Vorkommniß zu registriren gewesen, welches zu jenem Gerüchte hätte Veranlassung geben können.

Diese Nachricht wird indirekt dadurch bestätigt, daß das bedeutendste hamburger Blatt, die „Hamb. Nachr.", des Gerüchts mit keinem Worte Erwähnung thut.

Zum fünften male ist dem Landtage, und zunächst dem Herrenhause, ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, dessen Nothwendigkeit jetzt von der Regierung mit demselben Eifer befürwortet wird, als dieselbe früher auf wiederholtes Mahnen des Abgeordnetenhauses in Abrede gestellt wurde. Es ist dies der Gesetzentwurf, betreffend die Befähigung zum **höheren Verwaltungsdienste**. Bekanntlich fanden die mannichfachen Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen dem Landtage, insbesondere dem Abgeordnetenhause und der Regierung stattfanden, im Laufe der alljährlich sich wiederholenden Verhandlungen ihre Erledigung bis auf einen Punkt, welche die an die Vorbildung der Landräthe zu stellenden Anforderungen betrifft. Ursprünglich stellte sich die Regierung lediglich auf den Standpunkt der Kreisordnung, nach welcher es einer bestimmten Qualification für die Landräthe überhaupt nicht bedarf, und nach der es genügt, wenn „geeignete Personen" aus der Zahl der Grundbesitzer und Amtsvorsteher des Kreises zum Amte des Landraths in Vorschlag gebracht werden können. Demnächst gab die Regierung dem Drängen des Abgeordnetenhauses so weit nach, daß für die Qualification des Landraths wenigstens die Ablegung der ersten Prüfung im Vorbereitungs- oder Gerichtsdienste und eine vierjährige Thätigkeit bei einem Gerichte oder einer Verwaltungsbehörde als Erforderniß aufgestellt wurde. Aber auch nicht unbedingt. Vielmehr sollte eine Ausnahme für diejenigen Personen zulässig sein, welche, ohne die erste Prüfung abgelegt zu haben, seit mindestens einem Jahre dem Kreise, beziehungsweise Amtsbezirke durch Grundbesitz oder Wohnsitz angehören, und eine vierjährige Beschäftigung im Selbstverwaltungs-, Communal-, Kreis- oder Provinzialdienste nachweisen können. Das Abgeordnetenhaus aber blieb bei seinem grundsätzlichen Verlangen stehen, nach welchem der Landrath dieselbe Vorbildung wie jeder andere höhere Verwaltungsbeamte nachzuweisen hat, und wollte geringe Ausnahmen nur in Bezug auf die von den Kreisversammlungen zu präsentirenden Personen gelten lassen. Wie aus der jetzigen Vorlage hervorgeht, hegt die Regierung keine Hoffnung — und darin dürfte sie sich schwerlich täuschen — auf eine Nachgiebigkeit des Abgeordnetenhauses. Da sich aber auch die Regierung nicht zur Nachgiebigkeit entschließen kann, sich auf der anderen Seite jedoch von der Nothwendigkeit einer endlichen Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit überzeugt hat, so ist sie auf den Ausweg verfallen, die streitige Frage über die Vorbildung der Landräthe gänzlich außer Spiele zu lassen und die schließliche Entscheidung derselben einem besonderen Gesetze vorzubehalten. Es ist kaum anzunehmen, daß das Abgeordnetenhaus auf diesen Vorschlag eingehen wird, weil dadurch eine der bedeutungsvollsten Fragen auf ungewisse Zeit hinaus verschoben würde. Das Gesetz würde eine sehr bedeutende Lücke, deren Ausfüllung ganz im Belieben der Regierung läge, aufzuweisen haben und dadurch den Charakter der Unvollständigkeit und Unfertigkeit erhalten. Bis zur Ausfüllung jener Lücke aber würde man in der bisherigen Weise fortfahren, „geeignete Personen" ohne jede bestimmte Qualification zu Landräthen zu machen.

Die Nat.-lib. Corresp." bemerkt:

Wir haben die Begründung des dem Abgeordneten vorliegenden Gesetzentwurfs, betreffend Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen über die **Zuständigkeiten des Finanzministers**, des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten und des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, bereits mit einigen Worten charakterisirt. Bei der Wichtigkeit indeß, welche diese Angelegenheit durch das Gneist'sche Buch „Gesetz und Budget" gewonnen hat, mögen die Sätze der Motive, auf welche es ankommt, hier noch ihrem Wortlaute nach wiedergegeben werden. Sie lauten: „Durch die beabsichtigten Ressortveränderungen wird eine Anzahl bestehender Gesetze in so fern berührt, als diese Bestimmungen über Zuständigkeiten der Ministerialinstanz enthalten und dabei ausdrücklich denjenigen Minister benennen, der dieselbe auszuüben hat. Folgt nun auch aus der Natur der Sache, daß die Benennung nur deßhalb geschehen ist, weil dem betreffenden Minister bei Erlaß des bezüglichen Gesetzes die Leitung des Verwaltungszweiges, um den es sich gerade handelte, zustand, und folgt hieraus weiter, daß ein späterer Wechsel in der Leitung des betreffenden Verwaltungszweiges den Wechsel in der Zuständigkeit nach sich ziehen muß, so empfiehlt es sich doch, dies im Wege der Gesetzgebung ausdrücklich festzusetzen, um für die Zukunft über die Competenzverhältnisse keinen Zweifel aufkommen zu lassen und jede Rechtsunsicherheit auszuschließen. Von dieser Auffassung geht der vorliegende Gesetzentwurf aus. Er bezweckt, die einschlagenden Specialgesetze von dem bezeichneten Gesichtspunkte aus in so weit zu modificiren, als dies durch die angegebene, gegenwärtig in Rede stehende anderweitige Vertheilung der Ministerialgeschäfte beziehungsweise durch die Neubildung eines eigenen Ministeriums für Handel und Gewerbe erforderlich ist. Der Entwurf ist demnach als eine Novelle zu jenen früheren Gesetzen zu betrachten." Hervorzuheben ist, daß als Zweck des Gesetzentwurfs ausdrücklich die Aenderung der einschlagenden Specialgesetze bezeichnet ist, während Gneist behauptet, Aenderungen in den Ressorts der einzelnen Ministerien durch königliche Verordnung bedingten keineswegs eine Revision und Abänderung der einzelnen Verwaltungsgesetze, in welchen dem Ministerdepartement bestimmte Befugnisse beigelegt werden. Nun ist freilich zuzugeben, daß die Regierung nicht eine unbedingt zwingende Nothwendigkeit anerkennt, die in Rede stehenden Competenzveränderungen durch Gesetz zu regeln; sie läßt sich vielmehr nur von der Zweckmäßigkeitsrücksicht leiten, jeden in Zukunft etwa möglichen Zweifel, jede Rechtsunsicherheit auszuschließen. Aber grade durch diese Besorgniß bezüglich einer etwaigen Unsicherheit gesteht die Regierung zum mindesten zu, daß sie die Sache durchaus nicht für so zweifellos hält, wie sie in der Gneist'schen Darstellung erscheint. In der That kann man es dreist als communis opinio aller Partheien bezeichnen, daß Befugnisse, welche durch Gesetz einem bestimmten Ministerdepartement übertragen sind, nur durch Gesetz auf ein anderes Departement übertragen werden können. Gneist selbst muß für diese Ansicht gleichmäßig liberale und conservative Stimmen anführen. Er hätte auch das Werk Rönne's citiren können, welches bis auf den heutigen Tag als Autorität für preußisches Staatsrecht gilt. Rönne sagt: „Wenn es sich von der Errichtung neuer Verwaltungsbehörden oder von solchen Veränderungen in der bisherigen Organisation der Behörden handelt, welche durch Gesetze angeordnet sind, so bedarf es dazu allemal der gesetzlichen Regelung, und zwar ganz abgesehen von dem Finanzpunkte, welcher im Wege des Budgets zu ordnen bleibt." Und sollte man diesen Satz als im vorliegenden Falle nicht ganz zutreffend betrachten, so gehört wenigstens der andere hierher, nach welchem die Regelung der inneren Competenzverhältnisse der bestehenden Verwaltungsbehörden als solcher und ihrer Verhältnisse untereinander im Wege königlicher Verordnung allerdings zulässig ist, „nur daß die in dieser Richtung ergehenden königlichen Verordnungen, als bloße Ausführungsverordnungen im Sinne des Art. 45 der Verfassungsurkunde, stets die Schranken der bestehenden Gesetze innehalten müssen." Allen diesen Anschauungen gegenüber erklärt Gneist ausdrücklich, daß die königliche Prärogative der Aenderung der Ministerressorts durch königliche Verordnung in der Bezeichnung bestimmter Ministerressorts in einzelnen Verwaltungsgesetzen keine Beschränkung finde, d. h. also, daß kraft der königlichen Prärogative jederzeit einzelne Befugniße des einen Ministerdepartements auf das andere übertragen werden können, einerlei, ob diese Befugniße bisher durch Gesetz geregelt waren oder nicht. Nach alledem ist unbestreitbar: wäre die Gneist'sche Ansicht richtig, so würde der vorliegende Gesetzentwurf durch sein bloßes Dasein schon jener königlichen Prärogative schnurstracks zuwiederlaufen. Nun beruht aber der Entwurf auf allerhöchster Ermächtigung und der betreffende Erlaß ist gegengezeichnet von sämmtlichen Mitgliedern des Staatsministeriuns (mit Ausnahme des beurlaubten Ministerpräsidenten.) Herr Gneist ist also buchstäblich royalistischer als der König. Seine scharfsinnige Deduction ist durch die Thatsachen wiederlegt."

War es nicht der Kriegsminister v. Roon, der einmal äußerte: Herr Gneist könne Alles beweisen? — Kein feines Lob!

Aus **Bochum** wird geschrieben: Hier tagte am verflossenen Sonntag eine Versammlung der Civil-Supernumerare des Appellationsgerichts Hamm, in welcher eine Petition an das Abgeordnetenhaus berathen wurde, dahingehend: dasselbe wolle bei Berathung des die Gerichtsschreiber betreffenden Gesetzentwurfs dahin wirken, daß die Beamtenqualität auch der Gerichtsschreiber-Gehilfen gewahrt bleibe und deren Anstellung und Besoldung vom Staate erfolge. Wir hoffen, daß die in letzter Zeit vielfach laut gewordene Befürchtung, die Regierung beabsichtige, die Stellung dieser Beamtenklasse ganz von den Gerichtsschreibern abhängig zu machen, nicht eintreten wird. Denn diese Härte würde mehr wie ein Drittel der sämmtlichen Justiz-Subalternbeamten (unter denen sich viele befinden, die nach einer dreijährigen Vorbereitungszeit länger wie acht Jahre bei bescheidenem Solde dem Staate ihre Kräfte gewidmet haben) treffen. — Mögen die Wünsche der Versammlung mit Erfolg gekrönt werden.

Die offiziöse wiener „Montagsrevue" erfährt, die östreichischen Delegirten für die berliner Verhandlungen über den **deutsch-östreichischen Handelsvertrag** würden folgende Forderungen stellen: Aufrechterhaltung des Rohleinenverkehrs für Märkte und Bleichereien, namentliche Bezeichnung der Märkte und Aufrechterhaltung des Zollkartels. Dagegen würden die östreichischen Vertreter hinsichtlich des Appreturverkehrs Zugeständniße machen. — Gestern oder heute wurden die östreichischen Unterhändler in Berlin erwartet.

Aus Larnaca **auf Cypern** wird dem „Messager d'Athènes" geschrieben: Wie bereits gemeldet, haben die englischen Behörden, in Folge der von London erhaltenen Instructionen, bekannt gemacht, daß die Capitulationen, unter welche die in Cypern ansäßigen Fremden bisher gestellt waren, demnächst wieder aufgehoben werden. Der deutsche und der italienische Consul haben gegen die Aufhebung der Capitulationen protestirt, indem England nach dem Wortlaute der Convention vom 4 Juni unter keinen definitiven Titel den Besitz der Insel ergriffen habe. Darauf hat Oberst White, der Civilcommissar zu Larnaca, dem italienischen und dem belgischen Consul bekannt gegeben, daß die englischen Behörden in Zukunft nur diejenigen Consuln anerkennen würden, welche von der Regierung der Königin mit einem Exequatur versehen seien Indeß hat noch kein Consul das englische Exequatur verlangt. Der italienische Consul hat in kategorischer Form erwidert, daß die Concession vom 4. Juni die Souveränetät des Sultans nicht aufgehoben habe und demnach die Verträge mit der Türkei in Kraft verblieben. In seinem Schreiben an den italienischen Consul habe der Civilcommissar demselben nicht den Titel als Consul gegeben, sondern ihn einfach mit seinem Namen bezeichnet. Der italienische Consul, Advokat Magni hat sich deswegen beim Lord-Obercommissar beschwert und von seiner Regierung sowie vom deutschen Kaiser Instructionen verlangt — denn er versieht gleichzeitig die Functionen eines deutschen Consuls. Es ist überflüssig zu sagen, daß die Fremden, welche sich auf dieser Insel niedergelassen haben, die Consulatgerichtsbarkeit den englischen Gerichthöfen vorziehen. — Die englischen Minister und Generäle, welche die Insel besucht haben, sind nach Alexandria abgereist. Nichts verlautet über ihre Pläne, man sagt nur, daß sie Famagouste zum Kriegshafen erwählt haben; ein Arsenal soll daselbst begründet werden. — Der größte Theil der englischen Truppen wird demnächst nach Indien eingeschifft werden, nur schwache Besatzungen sollen in den wichtigsten Städten gelassen werden.

Vom **afghanischen Kriegsschauplatz** wird aus Lahore gemeldet, daß am Sonnabend ein Wagenzug mit Lebensmitteln in den Khaiberpaß eingedrungen sei. Major Cavagnari war mit 2 Kanonen zur Züchtigung des Afridaistammes abmarschirt, welcher den englischen Provianttransport angegriffen hatte. Ein Theil des Stammes unterwarf sich, der Rest wurde zersprengt, die Befestigungen auf den Anhöhen des Shadibagtpasses sind rasirt und sind daselbst starke Wachen postirt worden. Der Khaiberpaß ist jetzt bis über Dhaka hinaus sichergestellt. Gerüchtweise verlautet, daß die afghanische Garnison von Djellalabad um mehrere Regimenter verstärkt worden sei.

Von der Kuram-Kolonne wird gemeldet, daß General Roberts am 28 d. mit Infanterie, 4 Geschützen, einem Elephanten und einer Bergbatterie in Habibkila (jenseits des Kuramforts) den Peseiwarpaß von afghanischen Truppen besetzt fand. Der General unternahm eine Recognoszirung, um die genaue Stellung des Feindes zu erfahren. Hierbei hatten die Engländer einen Mann todt; 2 Offiziere und acht Mann wurden verwundet. Roberts blieb am 29. v. Mts. am Eingange des Passes und beabsichtigte am 30. v. Mts. vorzurücken.

Aus der Provinz.

Insterburg, 2. Dez. Die Nachricht, daß in unserem Nachbarstädtchen Stallupönen, welches nur etwa 10 Minuten von der russischen Grenze entfernt liegt, die Rinderpest ausgebrochen, durcheilte gestern unsere Stadt und erhielt leider auch sehr bald die amtliche Bestätigung. Die Seuche ist dort unter dem Vieh des Kaufmanns Wiesemann, des Inhabers eines bedeutenden Commissions- und Speditions-Geschäfts, vorgestern zum Ausbruche gekommen, und man wurde darauf erst aufmerksam, als 2 Kühe plötzlich unter verdächtigen Symptomen crepirten. Der herbeigerufene Thierarzt erkannte die Krankheit sogleich und berief telegraphisch die Kreisthierärzte aus Gumbinnen und Eydtkuhnen, welche dann auch den Ausbruch der Pest mit Sicherheit constatirten. Auf die nunmehr der Polizeibehörde gemachte Anzeige wurden unverzüglich die vorläufigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und gestern traf auf Requisition des Magistrats bereits ein 70 Mann starkes Detachement der Gumbinner Garnison in Stallupönen ein, sperrte die Wiesemann'sche Besitzung vollständig ab und ließ außer den beschäftigten Beamten Niemanden werder aus noch ein gehen. Es sind bereits 50 Ochsen des Wiesemann getödtet worden. Wie allgemein behauptet wird, stammen die meisten derselben aus Rußland und Polen, und auch in diesem Falle ist, wie die eingeleitete Untersuchung angeblich ergeben hat, die schon so häufig gerügte Oberflächlichkeit vieler Amtsvorsteher bei der Ausstellung der Ur-

---

Das Innere des Schlosses überbot jedoch bei Weitem die äußere Umgebung an Pracht und Glanz. Alle Räume waren festlich geschmückt. Die Wände der großen Halle zierten Waffen, Fahnen und allerlei Kriegstrophäen aus früheren Jahrhunderten; lodernde Feuer in zwei mächtigen Kaminen erfüllten den langen und breiten Raum mit behaglicher Wärme. Zu beiden Seiten der Halle lagen die Gesellschaftszimmer. Das erste war der Salon, auf's Eleganteste möblirt, und an diesen, durch eine Flügelthür verbunden, stieß ein Wintergarten, welcher die seltensten und kostbarsten Gewächse aufzuweisen hatte. Blumen aller Art verbreiteten berauschende Düfte, Fontainen und kleine Wasserfälle aus Steingrotten ergossen sich plätschernd in kleinere und größere Bassins, in denen Goldfische munter umherschwammen, und eine Anzahl Ampeln, halb von Palmengruppen und Schlingpflanzen verborgen, verbreitete ein mildes Licht.

Der Salon war noch von Gästen leer; nur der Marquis von Montheron schritt unruhig und erwartungsvoll auf und ab. Seine Augen luchteten lebhafter als gewöhnlich, sein Gesicht zeigte einen Ausdruck von Freude und Triumph.

„Es ist Zeit, daß sie kommen," sprach er zu sich selbst, nachdem er die schweren Fenstervorhänge ein wenig zurückgeschlagen und einen Blick hinaus auf den erleuchteten Schloßplatz und den Weg zum Schlosse geworfen hatte. „Ich höre kein Geräusch von fahrenden Wagen. Aber sie wird sicher kommen. Ich habe ihr Versprechen, und Lady Wolga gehört nicht zu denen, die in der einen Minute ein Versprechen leichtfertig geben um es in der nächsten zurückzunehmen. Sie kann nicht so launisch sein im entscheidenden Augenblick ihre Absicht zu ändern und sich weigern, zu kommmen! Eine plötzliche Beklommenheit ergriff ihn, denn während er so sprach, dachte er daran, daß Lady Wolga doch so launig sein könnte, „Ihre alte Abneigung mag sie in der letzten Minute erfassen, der Gedanke an die längst vergangenen Schrecknisse mag sie auf's Neue erfüllen und zurückhalten. O, diese Ungewißheit! Dieses peinliche Warten!"

Er trat wieder an's Fenster, schlug die Vorhänge zurück und suchte das Dunkel in der Ferne zu durchdringen. Er horchte nach dem Geräusch von fahrenden Wagen; aber nichts ließ sich sehen, nichts war zu hören.

„Es hängt so viel von ihrem Kommen am heutigen Abend ab," murmelte er, seine unruhige Wanderung durch den großen Salon fortsetzend. „Hat sie ihren Widerwillen gegen dieses Haus besiegt, so hat sie es meinetwegen gethan. Sie hat mir nie eine directe Ermuthigung zu meiner Bewerbung gegeben, obwohl ich Jahre lang um sie geworben habe. Zwar kam sie auf mein Drängen nach Clyffebourne, aber das ist auch Alles. Wenn sie heute Abend hierherkommt, wird dies Jedermann so gut wie eine Verlobung zwischen ihr und mir ansehen. Ihr Kommen ist eine Annahme meiner Bewerbung und enthält direct das Versprechen, daß sie mein Weib werden will. Wenn sie kommt, thut sie es als zukünftige Herrin, und sie weiß das so gut wie ich. Wenn sie Liebe oder Ehrgeiz genug besitzt, hier als Herrin regieren zu wollen, wird sie kommen."

Wieder horchte er; aber nicht das leiseste Geräusch durchbrach die Abendstille. Seine Ungeduld und Aufregung wurde immer größer. Rascher wurden seine Schritte, und jede Minute blieb er stehen, um zu lauschen und in die Nacht hinauszusehen.

„Dies ist der Wendepunkt meines Lebens," flüsterte er. „Wenn sie nicht kommt, muß ich ihr Ausbleiben als eine offene Zurückweisung für mich ansehen. Und ich kann sie nicht aufgeben, die schönste, stolzeste und erhabenste Frau in ganz England! Ich will sie nicht aufgeben! Aber wenn sie kommt, dann weiß ich, daß ich gewonnen habe. O, wäre ich doch aus dieser Ungewißheit heraus!"

Die Thür wurde geöffnet und eine ältliche Dame, in voller Abendtoilette, trat in den Salon.

Es war Mrs. Ingestre, die Wittwe des älteren Bruders des Marquis von Montheron. Sie vertrat den Gästen des Marquis gegenüber die Stelle der Wirthin und war so zu sagen Herrin des Hauses. Sie sah trotz ihres grauen Haares noch sehr gut aus, war etwas corpulent, langsam in ihren Bewegungen und noch langsamer in ihrer Sprache. Es war, als wäge sie erst jedes Wort sorgfältig ab, ehe sie es aussprach. Sie war überhaupt von bedachtsamer, ängstlicher Natur, glaubte sich von einer unheilbaren Krankheit befallen und besaß zum Glück ein eigenes Einkommen, welches zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse, da diese nur in Kleidung bestanden, ausreichte. Ihren Schwager, den Marquis von Montheron, hielt sie für den vollkommensten Mann, weil dieser sich sehr generös gegen sie benommen hatte und ihre Dankbarkeit verdiente.

„Ah, Du bist es, Augusta!" sagte der Marquis, sich umwendend. „Du siehst heute Abend ungewöhnlich wohl aus!"

„Ich sehe besser aus, als ich mich fühle, Roland," erwiderte seine Schwägerin in traurigem Tone. „Die Aufregung hat mich sehr angegriffen; ich bin ganz abgespannt. Heute habe ich ein Dutzend Briefe geschrieben, der Haushälterin Anweisung gegeben, und bin jetzt mehr aufgelegt, mich zu Bett zu legen als hier Gäste zu empfangen."

Der Marquis von Montheron drückte sein Bedauern über ihren leidenden Zustand in einer theilnehmenden Weise aus, als habe er nicht täglich solche Klagen von ihr zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

ſprungsatteſte zu Tage getreten. Der Regierungs-Präſident Graf v. Weſtarp aus Gumbinnen hat ſich geſtern nach Stallupönen begeben, um ſich perſönlich über den Stand der Dinge zu informiren. Geſtern noch zu ſehr ſpäter Abendſtunde ſind ſeitens des hieſigen Landrathsamtes die nöthigen Schritte zur Aufhebung des mit Genehmigung des Provinzialraths auf den 3. d. in unſerer Stadt extra angeſetzten Viemarktes gethan worden. D. Z.

Bromberg, den 2. December. Am Sonnabend Abend fand in dem feſtlich geſchmückten Saale des Hotel Royal der erſte hieſige große Commers alter Corps-Studenten ſtatt, bei welchem der Kreisgerichts-Director van Baren den Vorſitz führte. Nach dem Feſteſſen gab der genannte Herr in einer längeren Rede ſeiner großen Freude darüber Ausdruck, daß ſich die alten Herren ſo zahlreich von nah und fern zu dieſem erſten Commerſe eingefunden hätten. Auf Veranlaſſung des Vorſitzenden fand eine allgemeine Vorſtellung ſtatt. Die heiteren Zecher ließen bei vollen Gläſern ihre alten Burſchenweiſen ertönen, mancher kräftige Salamander wurde gerieben und viele alte Bekanntſchaften erneuert. Die Zwiſchenpauſen wurden durch Muſikpiécen einer Kapelle unter Direction des Herrn Müller ausgefüllt. Lange ſaßen die alten Herren beiſammen und trennten ſich erſt ſpät in der Nacht.

Locales.

Thorn, den 3. December.

— **In dem Einzuge unſeres Kaiſers** in ſeine Haupt- und Reſidenzſtadt Berlin wird auch die Provinz ein feſtliches Gewand anlegen. Wie unſer =Correſpondent aus Berlin berichtet, wird für ſämmtliche Garniſonen zur Feier des 5. d. Mts. Folgendes beſtimmt:

1) Mittags 12 Uhr findet große Parole-Ausgabe ſtatt;

2) Die militäriſch-fiskaliſchen Gebäude reſp. Feſtungswerke haben zu flaggen;

3) am Nachmittage iſt kein Dienſt abzuhalten;

4) die Unteroffiziere und Mannſchaften haben im Ordonnanz-Anzuge auszugehen.

Ferner wird beſtimmt, daß dem am 8. December cr. ſtatttfindenden Gottesdienſt die ſämmtlichen Hrn. Offiziere, die nicht dienſtlich verhindert ſind, und Deputationen aller Truppentheile beizuwohnen haben. — Es läßt ſich wohl erwarten, daß auch die civilen Behörden durch Flaggen der öffentlichen Gebäude die Bedeutung dieſes Tages bekunden werden.

— **Sitzung der Handelskammer** für Kreis Thorn vom 2. December 4 Uhr Nachmittags. Anweſend die Herren Commerz.-Rth. Adolph, Vorſ., Prowe, Dr. v. Donimirski, Mallon, Leiſer, Roſenfeldt, Gieldzinski, Heilfron.

Nach Kenntnißnahme unweſentlicher oder bereits durch die Preſſe genügend bekannter Mittheilungen, ſ. z. B. einer Mittheilung des Handels-Miniſters betr. die britiſche Schifffahrts-Acte, verhandelte die Handelskammer die für den Verkehr unſerer Stadt äußerſt wichtige Frage der Ermäßigung des Brückenzolles. Bisher hatte die H. K. es vermieden, Schritte in dieſer Richtung zu thun, weil von den Anhängern des Projectes einer Holzbrücke ihr leicht hätte der Vorwurf einer unzeitigen Schädigung dieſes Projectes hätte gemacht werden können. Herr Dr. v. Donimirski theilte geſtern mit, daß von Technikern gegenwärtig ein Anſchlag für den Wiederaufbau der ſtädtiſchen Brücke ausgearbeitet werde. Herr Nathan Leiſer erinnerte dagegen daran, daß man, ſo ſehr er perſönlich auch ein warmer Freund des Brückenprojectes ſei, doch um einer illuſoriſchen Ausſicht willen nicht einen practiſchen Vortheil von der Hand weiſen dürfte. Die großen Nachtheile, welche dem Verkehr unſerer Stadt durch dieſe völlige Iſolirung vom jenſeitigen Ufer erwüchſen, drängten zu Schritten um Beſeitigung oder doch mindeſtens Ermäßigung dieſes Zolles, welcher unſerem Platze die Verkehrsadern unterbindet. In gleichem Sinne ſprachen ſich die Herren Roſenfeldt und Gieldzinski aus. Die H. K. beſchloß daher, an den Handelsminiſter eine bezügliche Petition zu richten.

Die Kaufmannſchaft von Berlin hat ein Correſpondenzblatt gegründet, welches den Handelskammern zugeſandt wird. Die H. K. beſchloß, daſſelbe bei ihren Mitgliedern circuliren zu laſſen. — Auf ein Circulair der H. K. zu Hamburg betr. den demnächſtigen Zuſammentritt der Delegirten-Conferenz der Seeplätze beſchloß die H. K., den Wunſch zu äußern, daß die Verſammlung vor Zuſammentritt des Reichstages einberufen werden möchte unter Zuziehung freihändleriſcher Binnenplätze. — Schließlich beſchloß die H. K. den Beitritt zu dem Verein zur Förderung der Handelsfreiheit, welcher ſich in Berlin unter Bambergers Vorſitz gebildet hat. Anſtatt des Minimalbeitrages von 30 Mk wurde ein Beitrag von 50 Mk zu zahlen beſchloſſen und den Mitgliedern anheim gegeben, auch für den Beitritt möglichſt vieler Privater zu ſorgen.

— **Der landwirthſchaftliche Verein Thorn** hält am Freitag, den 6. December, 4 Uhr Nachmittags eine Verſammlung im Artushof. Tagesordnung:

1. Geſchäftliches.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Neuwahl eines Stellvertreters des Vorſitzenden.
4. Der Geſetz-Entwurf vom 23. November 1878, betreffend die Errichtung von Landes-Cultur-Renten-Banken.
5. Die Reſultate einer Kuhhaltung im hieſigen Kreiſe.

— **Verein für Volksbildung.** Das diesjährige erſte Wintervergnügen des Vereins wird am nächſten Sonnabende in den geſchmackvoll renovirten Räumen des Artushofes ſtattfinden. Den erſten Theil des Vergnügens bildet eine muſikaliſch-deklamatoriſche Abendunterhaltung, den zweiten ein Tänzchen. Auch Nichtmitgliedern iſt der Zutritt geſtattet, wenn ſie von Mitgliedern eingeführt werden.

— **Die polniſchen Volksbanken** hielten am 25. u. 26. v. Mts in Schroda eine Generalverſammlung ab. In Weſtpreußen beſtehen ſolcher Volksbanken 37. Der in Kulm erſcheinende Przyjaciel ludu iſt das Organ von 43 polniſchen Volksbanken in Poſen und Weſtpreußen. In der Generalverſammlung waren vertreten: die Löbau'er durch den Pfarrer Sartowski und den Arzt Dr. Rzepnikowski aus Löbau; die Gollub'er durch Lubiejewski aus Gollub; die Altmark'er durch M. Kikut aus Altmark; die Czersk'er durch Strake und Lesnicki aus Czersk und die Schliewitz'er durch den Vikar Krzeßewski aus Groß Schliewitz.

— **Ein Varieté-Theater** wird ſich von Donnerſtag ab im Saale des Schützenhauſes etabliren. Der Geſellſchaft geht von Königsberg und Inſterburg ein guter Ruf voraus. Theater, Muſik, Ballet, Complets ꝛc. — „wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen" und wir zweifeln nicht, daß dieſes Théatre américain lebhaften Beſuch finden wird.

— **Vom 1. Januar ab** werden, wie wir bereits neulich kurz erwähnten, die für die jugendlichen Arbeiter vorgeſchriebenen Arbeitskarten und Arbeitsbücher eingeführt. Die Koſten für dieſelben ſind nach einer darüber getroffenen Entſcheidung als Koſten der örtlichen Polizeiverwaltung zu behandeln und von den dazu geſetzlich Verpflichteten, den Comunen, zu tragen. Alſo eine neue Belaſtung der Communen! Da die Einführung der Arbeitsbücher weſentlich im Intereſſe und auf Andringen der Arbeitgeber beſchloſſen worden iſt, ſo hätte es wohl nahe gelegen, dieſe im Geſetz zu den Koſten der Arbeitsbücher zu verpflichten. In demſelben Geſetz, durch das die Arbeitsbücher eingeführt werden, iſt auch eine genaue Zählung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in den Fabriken ꝛc. vorgeſehen. Dieſelbe ſoll im Laufe dieſes Monats erfolgen.

— **Die Rinderpeſt** iſt außer in Oſtpreußen auch im Oderbruch ausgebrochen.

— **Auf dem Bahnhof** ereignete ſich heute Mittag ein beklagenswerther Unglücksfall. Der Arbeiter Ludwig Witt aus Stewken, unverheirathet, 25 Jahr alt, gerieth beim Rangiren, als er 2 Wagen verkoppeln wollte, indem er über eine Schwelle ſtolperte, unter die daherrollenden Wagen, welche ihm über Bruſt und Seite gingen. Der Unglückliche gab nach kurzem Ringen ſeinen Geiſt auf.

— **Eine Wittwe von der Bromberger Vorſtadt** lockte eine fremde Henne von der Straße in ihre Wohnung. Beim Verkauf derſelben wurde ſie abgefaßt und ſieht ihrer Beſtrafung entgegen.

— **Ein Müllergeſelle** war in einer Herberge der Jacobs-Vorſtadt eingekehrt. Einer ſeiner Cumpane ſtahl ihm, als er einſchlief, einen Ueberzieher und ſuchte damit das Weite.

— **Wegen Umhertreibens** wurden geſtern 6 Perſonen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börſe.

Thorn 3. December. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: regneriſch. Zufuhren gering.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kgr.

Weizen fein hellbunt 160—170 Mk
bunt 155—162 Mk
blauſpitzig, beſetzt 140—442 Mk
Roggen heller 106—110 Mk
beſetzt 105 Mk
Gerſte helle, feine 120—130 Mk
mittlere 95—106 Mk
Wicke trocken 90—95 Mk
Erbſen Victoria 180 Mk
Futterwaare 105—115 Mk

Die Verſammlungen des Börſen-Vereins finden im Schützenhauſe ſtatt.

Der Marktbericht wird durch eine Commiſſion amtlich feſtgeſtellt. Jährlicher Beitrag 6 Mk. Tagesentree 50 ₰.

Telegraphische Schlusscourse

Berlin den 3. December. 1878

	3./12.78	2./12.78
Fonds.	fest.	
Russ. Banknoten	197—25	197—10
Warschau 8 Tage	197	196—80
Poln. Pfandbr. 5%	60—40	60—50
Poln. Liquidationsbriefe	54—30	54—20
Westpreuss. Pfandbriefe	94—50	94—50
Westpreus. do. 4½%	101—50	101—40
Posener do. neue 4%	94—70	94—60
Oestr. Banknoten	173—85	173—95
Disconto Command. Anth.	133—90	132—90
Weizen, gelber:		
April-Mai	179—50	180
Mai-Juni	181	182—50
Roggen:		
loco	121	122
Dezember-Januar	119	120—50
April-Mai	121—50	122—50
Mai-Juni	122	123
Rüböl.		
Dezember	57—30	56—90
April-Mai	58—20	57—90
Spiritus:		
loco	52—50	52
Dezember	52	51—90
April-Mai	52—70	52—70
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 3. December.

Meteorologiſche Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.	
2. 10 U. Ab.	334.23	1.9	ONO	2	zhtr.	
3. 6 U. M.	330.40	3.0	O	1	bed.	Regen.
2 U Nm.	333.81	4.8	ONO	1	bed.	Regen.

Waſſerſtand der Weichſel am 3. December. 4 Fuß 5 Zoll.

Telegraphiſche Depeſche

der Thorner Zeitung 3. 12. 78. M.

Peſth, 3. December. Der Budgetausſchuß der öſterreichiſchen Delegation nahm den Antrag Herbſt an, zur Bedeckung der Bedürfniße der Occupationstruppen als außerordentliches Heeresbedürfniß pro 1879 vorläufig 15. Millionen Gulden zu bewilligen, führt einen etwaigen Mehrbedarf aber die verfaſſungsmäßige Zuſtimmung einzuholen. Schaup legte den Bericht über das Budget des Auswärtigen vor. Andraſſy kritiſirte denſelben und erklärte, er betrachte das Schriftſtück nicht als eine Berichterſtattung, ſondern als eine Anklageſchrift und ein Mißtrauensvotum. Er werde demſelben gegenüber ſeine conſtitutionellen Geſinnungen bekunden. Der Bericht wurde mit zwölf gegen ſechs Stimmen unverändert angenommen.

Inſerate.

Die Erhebung des noch rückſtändigen und des jetzt fällig gewordenen Schulgeldes pro December d. J. wird erfolgen:

1. in der Knaben-Mittelſchule am Mittwoch den 4. d. Mts.

2. in der Höheren- u. Bürger-Töchterſchule am Donnerſtag den 5. d Mts.

je von 10 Uhr Vormittags ab, was unter wiederholtem Hinweis auf die zuläſſige Executivmaßregel der eventuellen Ausweiſung der Schüler und Schülerinnen wegen Schulgeldreſte von uns hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Thorn den 2 December 1878.

Der Magiſtrat.

Große

Weihnachts-Ausstellung

verbunden mit einem

50 Pfennig-Bazar

bestehend aus **tausenden** Artikeln der

Galanterie-, Bijouterie-, Kurz-, Weiß- und Spielwaaren-Branche

von

Julius Gembicki,
Culmerstraße 305.

Neue Wall- u. Lambertnüsse
empfiehlt **S. Simon,**
Altstädt. Markt 289.

Zöpfe, Locken, Chignons
werden gut und billig angefertigt im Hause des Herrn Schuhmachermeister **Wunsch.** Elisabethstr. 263, 2 Tr.

Mittagstisch!
in und außer dem Hause à Portion 40 Pf. bis 1 Mrk. 20 Pf.; Abonnenten werden Menagen geliehen und das Mittagessen frei ins Haus geschickt.
Gerechtestraße 92, 1. Etage.

Russische Gummi-Boots
offerirt zu Petersburger Fabrikpreisen
J. S. Caro Butterstraße 91.

!Lucca Augen!
und
Pfannkuchen
empfiehlt
Gbr. Pünchera's Conditorei.

Schultornister.
Schreibmappen, Albums, Zeichenmappen, Cigarren-Etuis, Portemonnais, Visitenkartentaschen und Notizbücher
in großer Auswahl billigst bei
J. Neukirch, Culmerstr.

Die Loose 3. Kl. 159. Lott. sind unter Vorlegung der Loose 2. Kl. bis zum 6. Dezember cr. Abends 6 Uhr einzulösen. **Wendisch.**

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter Simon Wisniewski, zuletzt in Lipowitz aufhaltsam gewesen, ist die gerichtliche Haft wegen schweren Diebstahls verbunden mit Raub beschlossen worden. Seine Festnahme hat nicht ausgeführt werden können. Es wird ersucht, den p. Wisniewski im Betretungsfalle festzunehmen und mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen und Geldern an unsere Gefangen-Inspection abzuliefern. — Aktz. V. W. 323/78 N. S.

Beschreibung:
Alter: etwa 40 Jahre und darüber
Größe: 5 Fuß 8 Zoll,
Haare: blond,
Schnurrbart: blond,
Gesichtsbildung: hager,
Gestalt: kräftig,
Besondere Kennzeichen:
Plumper Gang, Kopf nach vorne gebeugt, in der rechten Backe des Kopfes in der Höhe des Mundwinkels eine kleine Vertiefung, so daß man die Spitze eines Fingers hineinlegen kann.

Thorn, den 28. November 1878.
Königliches Kreis-Gericht.

Königliche Ostbahn

Die Lieferung von 50000 Stück eichenen Bahn- und 1080 Stück eichenen Weichenschwellen soll verdungen werden. Submissionstermin am 23. December 1878, 11 Uhr Vormittags, bis zu welchen Offerten, bezeichnet: „Offerte auf Bahn- und Weichenschwellen" einzureichen sind: Die Bedingungen liegen auf den Boersen zu Breslau, Danzig, Stettin und Königsberg i. Pr. sowie im Centralbureau hierselbst aus und sind auch vom Bureau-Vorsteher, Rechnungsrath **Reiser** hier zu erhalten.

Bromberg, den 27. November 1878.
Königl. Direction der Ostbahn.

Eine
Nähmaschine
ist billig zu verkaufen
Kl. Mocker Nr. 2.

Hüte! Hüte! Hüte!
Großer Berliner
Hut-Ausverkauf.
Im Hause des Herrn **S. Blum** unterm Lachs
findet ein großer Ausverkauf von eleganten Herren- und Knaben-Filzhüten zu enorm billigen Preisen statt.

Weihnachts Ausverkuf.

Links in meinem Geschäfts-Locale habe ich wollene und halbwollene Kleiderstoffe in großer Auswahl zum Ausverkauf zusammengestellt und offerire solche für die Hälfte des Kostenpreises.
Ferner empfehle ich zur Beachtung! mein Lager von
Schlaf- und Reisedecken;
diesen Artikel gebe ich auf und verkaufe daher denselben bedeutend untern Kostenpreise.
Proben werden auf Wunsch franko zugesandt.
Jacob Goldberg,
Alter Markt 304.

Plissée-Apparate zur **Original Singer-Nähmaschine** vorräthig bei **Bertha Freudenreich.**

Anfang Dezember erscheint:
Die Geschwister
von
Gustav Freitag.
Fünfter Band der „Ahnen"
In Leinenband 7 Mk.
Bestellungen hierauf erbitte baldigst, um sofort nach Erscheinen expediren zu können.
Walter Lambeck,
Buchhandlung.



Herren Ausgeh- und Reise-Pelze
in großer Auswahl empfiehlt
Benno Friedländer.

Original-Boston-Presse.

Die Zahl meiner Buchdruck-Pressen habe ich durch eine

Amerikanische
Tiegeldruck-Accidenz-Schnellpresse

vermehrt und bin ich dadurch in den Stand gesetzt, kleinere Drucksachen zu

so billigen Preisen

zu liefern, wie dies bei Anwendung grosser Schnellpressen keine Buchdruckerei im Stande ist.

Es werden auf der **Boston-Presse** geliefert:

Rechnungen,

Visitenkarten
(100 Stück für **90 Pfennige,** 1 Mrk., 1,25 Mrk., je nach Grösse und Zeilenzahl.)

Couverts,

Einladungen,
zu Bällen, Hochzeiten, Diners etc.

Verlobungs-Anzeigen,
in Briefformat oder auf Karten.

Preiscourante,
Memorandum's, Avise, Nota's, u. s. w.

Wechselschemas,

Adresskarten
einfach auf weissem Carton, Glacee-Carton, auf reizendem Unterdruck.

Briefköpfe,

Menu's
einfach elegant oder mit farbigem Unterdruck,

Familien-Nachrichten,
der verschiedensten Art.

Circulaire,
Kaufmännische Papiere jeder Art. u. s. w.

Indem ich ein hochgeehrtes Publikum zur Benutzung meiner Accidenz-Schnellpresse einlade, bemerke ich

dass die Ablieferung der Bestellungen bei grösseren Auflagen in einer Stunde, bei kleineren z. B. Visitenkarten in wenigen Minuten erfolgt.

Ernst Lambeck.

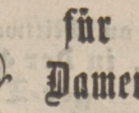
Empfehlenswerthe Bücher — Zu Festgeschenken geeignet

Aus J. M. Gebhardt's Verlag in Leipzig

Leopold Gebhardt.

H. Merte

	Mk		Mk		Mk
Aimard, Prairieblume	4,50	Ferry, Waldläufer	7,50	Hauswald's Buch für Kinder	5,—
Andersen's Märchen	6 —	Grimm, 1001 Nacht	8,50	Lubojatzki, Petermanns Reiseabenteuer	4,—
Becker, Erzählungen	3 —	— Bunte Bilder aus 1001 Nacht	4,50	Marryat, Jacob Ehrlich	5.—
Campe, Entdeckung von Amerika	6 75	— Märchen aus 1001 Nacht	6,75	— Kinder des Waldes	4,50
— Robinson der Jüngere	4 —	— Märchenbuch	4,50	— Sigismund Rüstig	6,75
— do. do kl. Ausg.	1,20	— Deutsche Sagen	6,75	Mensch, Die Goldgräber	5,—
Cooper, Bienenjäger	5,—	— Sagen der Griechen u. Römer	6,75	Stöckl, Aus der Mädchenzeit	4,50
— Lederstrumpf	9,—	Hauff's Märchen	4,50	Wirth, Marks Riff	6,—

Passendes  **für**
Geschenk **Damen.**

Briefpapier mit **zweifarbigem** Monogramm (nicht einfarbig wie bisher) in eleganten Cartons.

feines engl. Briefpapier	Nr. I.	II.	III.
100 Bog. u. 100 Couv.	5,50	4,75	4,25
50 „ 50 „	3,00	2,60	2,40
25 „ 25 „	1,75	1,50	1,40

Extra Papiersorten (kleines Damenpost, farbiges Briefpapier, dreieckiges Papier 2c.), ferner Monogramme farbig mit Gold oder ganz Gold,
laut besonderem Preiscourant, der nebst Proben franco zu Diensten steht.
Graudenz im November.
Jul. Gaebels, Buchhandlung.

Das Möbelmagazin
von
Adolph W. Cohn
empfiehlt sein reich assortirtes Lager von
Nußbaum, Mahagoni, Birken und gewöhnlichen Möbeln
zu auffallend billigen Preisen; außerdem gewähre ich bei Baarzahlungen noch besondere Vergünstigungen.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.